

Ducherow früher und jetzt.

Ducherow hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich aufgeschwungen, und wer Ducherow vor 20 Jahren gesehen hat, der kennt es heute kaum wieder; die alten Gebäude mit Fachwerk und Strohdach haben zum größten Teile massiven, mit Ziegeln oder Pappe gedeckten Gebäuden weichen müssen.

Ursprünglich waren in Ducherow 10 Bauern und 20 Kossäten. Aber schon bald nach der Befreiung der Bauern von den Naturaldiensten und -abgaben usw. im Jahre 1820 kaufte der Graf Schwerin-Ducherow, der damals übrigens in Busow wohnte, 2 Bauerhöfe und 2 Kossätenhöfe an, sodaß es nur noch 8 Bauerhöfe und 18 Kossätenhöfe waren. Heute findet man nur noch 2 Bauern und 9 Kossäten, von denen manche auch schon viel von ihrem Acker verkauft haben.

Die Zahl der bäuerlichen Besitzungen ist also erheblich zurückgegangen. Dafür aber hat Ducherow durch die vielen Bahn- und Postbeamten gewonnen. Auch viele Gewerbetreibende und Handwerker zählen zu den Einwohnern Ducherows; zur Zeit befinden sich hier 4 Materialwarengeschäfte, 3 Schuhmacher, 3 Schneider, 2 Schmiede, 2 Maler, 2 Gastwirtschaften außer der Bahnhofswirtschaft und dem Restaurant Heidemühl, 1 Putz- und Kurzwarengeschäfte, 1 Sägewerk, 1 Sattler, 1 Wöttcher, 1 Stellmacher außer dem Gutschauerarbeiter, 1 Müller, 1 Schlosser, 1 Barbier, 1 Schornsteinfegermeister, 1 Maurermeister usw. Auch ein Arzt hat sich seit dem Jahre 1893 in Ducherow niedergelassen, weshalb hier 1898 eine Filialapotheke der Apotheke zu Ferdinandshof eingeführt worden ist. Auch ein Gelehrter ist seit mehreren Jahrzehnten in Ducherow stationiert.

Im Sommer des Jahres 1893 wurde die bisherige einklassige Volksschule zu Ducherow in eine dreiklassige Schule mit 2 Lehrern verwandelt. Nachdem sich immer mehr und mehr die Notwendigkeit einer 3. Lehrkraft herausstellte, wurde im Herbst des Jahres 1907 die 3. Lehrerstelle eingerichtet und am 1. November 1911 wegen Ueberfüllung der unteren Klassen die dreiklassige Schule in eine vierklassige umgewandelt.

Besonders verdankt Ducherow seinen Aufschwung den 5 Ziegelwerken, welche rechts von dem nach Heidemühl führenden Damm liegen. Sie sind sämtlich der Jetztzeit entsprechend gebaut und eingerichtet und mit Ringöfen versehen. Die erste Ziegelei wurde bereits vor mehreren Jahrzehnten von dem damaligen Besitzer von Ducherow, einem Grafen Schwerin, auf der Gutsfelbmark links von dem nach Heidemühl führenden Damm erbaut. Das Unternehmen scheint sich aber nur schlecht rentiert zu haben, denn man stellte später das Ziegelstreichen und -brennen dort ein; heute ist von dem ehemaligen Ziegelwerke nichts mehr vorhanden, als das Wohnhaus, welches wegen seiner günstigen Lage von Ziegelarbeitern bewohnt wird. Im Jahre 1886 wurde die erste der modernen Ziegeleien erbaut. In diesen Ziegeleien finden vom Frühjahr bis in den Herbst über 200 Arbeiter lohnende Beschäftigung; einige derselben werden sogar das ganze Jahr hindurch beschäftigt.

Infolge dieses Industriezweiges ist der Lebensunterhalt in Ducherow ziemlich teuer, besonders auch deswegen, weil Ducherow seit dem Jahre 1875 direkte Bahnverbindung nach den teuren Badeorten Swinemünde, Ahlbeck und Heringsdorf besitzt.

Durch Ducherow führen 2 Straßen, eine Haupt- und eine Nebenstraße. Die Hauptstraße, amtlich

Kirchstraße, sonst aber auch wohl Lindenstraße genannt, beginnt an der Chaussee und führt nach Heidemühl. Der Weg nach Heidemühl ist schon alt, war er doch ein Teil einer von den beiden alten Landstraßen, welche von Anklam nach Uedermünde führten. Schon früher war er teilweise gedämmt und zwar reichte der alte Damm vom Busower Wege bis zum Pfarracker, also bis zur heutigen Niewaldschen Ziegelei. In den Jahren 1880 und 81 aber wurde der Damm den heutigen Anforderungen entsprechend gepflastert und zwar von der Chaussee bis nach Heidemühl. Die Baukosten trug zum größten Teil der Kreis Anklam, zum kleineren Teile die Gemeinde Ducherow, welche ihre Schuld in 15 Jahren abtrug. Die Instandhaltung des Dammes liegt dem Kreise ob.

Das Restaurant Heidemühl, eine halbe Stunde von Ducherow entfernt, liegt am Ostende des genannten Dammes. Heidemühl ist ein beliebter Ausflugsort und zwar nicht nur der Anklamer, sondern der gesamten näheren und teilweise auch der weiteren Umgebung Ducherows; selbst Sommergäste suchen und finden seit Jahren dort Wohnung. Das jetzige Restaurationsgebäude war früher das Wohnhaus des städtischen Försters zu Heidemühl. Im Jahre 1904 aber ist weiter waldeinwärts, jedoch auch an der alten Uedermünder Landstraße, eine neue Försterei im Villenstil erbaut worden, welche im Jahre darauf bezogen wurde. Die alte Försterei aber wurde nun dem Pächter der Heidemühler Restauration, der früher nur die Schenkgerechtigkeit auf dem Waldplage besaß, gegen eine jährliche Pacht von 1500 Mk. übergeben, während die Waldrestauration, die natürlich nur den Sommer über geöffnet war, bisher für den geringen Preis von 100 Mark verpachtet war. Jetzt ist also auch im Winter die Heidemühler Restauration geöffnet. Das war schon früher einmal der Fall und zwar waren es damals die städtischen Förster selbst, welche die Schenkgerechtigkeit frei hatten. Dieselbe wurde jedoch dem jetzigen Förster Wendland gleich bei seiner Anstellung in Heidemühl im Jahre 1899 abgenommen und zwar aus nahe liegenden Gründen. — Den Namen Heidemühl verdankt dieser Ort einer Wassermühle, welche früher an dem Mühlengraben stand. Nicht allzuweit vor dem Restaurant führt eine Steinbrücke über den Mühlengraben. Unmittelbar an dieser Brücke und zwar nach Norden von derselben stand diese der Stadt Anklam gehörige Wassermühle und bei niedrigem Wasserstande, wie beispielsweise im vorigen Jahre, kann man heute noch einige der alten, eichenen Pfosten, welche die Wassermühle getragen haben, im Wasser stehen sehen. Auf Wunsch des alten Feld-

marschall Schwerin hat die Stadt Anklam diese Mühle abbrechen lassen und das kam so. Als der Feldmarschall, der Sieger von Mollwitz, einmal des Weges nach seiner Forst fuhr und an der Wassermühle vorbei kam, wurden seine Pferde scheu infolge des Geräusches der Mühle und gingen mit ihm durch. Deshalb trat er mit der Stadt Anklam in Unterhandlung wegen Beseitigung der Mühle. Diese Unterhandlung gelangte zu einem für ihn günstigen Abschluß. Nach anfänglichem Zögern erklärte sich Anklam bereit, die Mühle nach Bugewitz zu verlegen, wenn der Feldmarschall für genügende Wasserzufuhr nach dort sorgen wolle; das versprach der Feldmarschall. Die Mühle wurde nun abgebrochen und bei Bugewitz neu aufgebaut; erst vor einigen Jahrzehnten hat die Stadt Anklam diese Bugewitzer Wassermühle an einen Müllermeister verkauft. Der Feldmarschall aber ließ einen neuen Mühlengraben stechen, welcher, von den Schwerinsburger Wiesen her kommend, an der Südgrenze der Ducherower Feldmark zwischen Rathebur und Ducherow weiter geht und östlich von Curtshagen in den alten Mühlengraben mündet. Uebrigens ließ der Feldmarschall noch einen andern, wenn auch kleineren Graben stechen, um die Cosenower Kirche zu machen. Wie damals wohl in jedem Dorfe, so stand auch in Ducherow ein Schandjoch, ein sogenannter Ganten; es war das ein Gerüst, in welches solche Personen gebracht wurden, die wegen kleiner Vergehen bestraft werden sollten. Hier mußten sie nun mit durch das Gerüst gestecktem Kopfe stehen, dem Hohne und Gelächter der Vorbeigehenden ausgesetzt. Als nun die Cosenower Bauernknechte einmal aus der Stadttheide Holz fuhren, rissen sie den Ganten ab. Da forderte der Feldmarschall von den Cosenower Bauern die Herausgabe der Knechte zwecks Bestrafung. Die Bauern zu Cosenow aber, wie auch nachher die Stadt Anklam — Cosenow gehörte damals der Stadt Anklam und diese ist heute noch Besitzerin des dortigen Gutes — verweigerten die Herausgabe der Knechte. Kurz entschlossen ließ der Feldmarschall von Busow nach der Cosenower Feldmark einen Graben ziehen, der Cosenow unter Wasser setzte. Da blieb dann den Bauern zu Cosenow nichts weiter übrig, als die Knechte auszuliefern. Nachdem diese eine in damaliger Zeit übliche Strafe erhalten hatten, stellte der Feldmarschall ein Fest an, ließ zum Tanze aufspielen und gebot seinen Leuten, mit den Knechten zu tanzen, wobei er sie bewirten ließ.

Die Nebenstraße, Hinterstraße oder Hinterreihe genannt, geht parallel der Kirchstraße und mündet kurz vor der Chaussee in die Kirchstraße. Alle Häuser dieser Straße stehen an einer Seite, der Südseite derselben. Nur zwei Häuser sind in neuerer Zeit an

der Nordseite aufgebaut worden, wovon das eine westlich und das andere südlich von dem Bauernpfluhl liegt. Außer dem „Buerpaul“ liegt noch ein zweiter Teich im Dorfe und zwar ganz im Osten desselben; das ist der Poggenspfluhl. In dem Revolutionsjahre 1848 hatten die Arbeiter wenig zu tun; um ihnen Arbeit und Verdienst zu verschaffen, ließ der damalige Graf Schwerin-Ducherow den Poggenspfluhl anstarken; vorher war hier eine Wiese, welche als Weide für die Gutsleute diente.

Westlich von diesem Teiche wurde im Jahre 1866 von dem damaligen Ducherower Pastor Quistorp das Bugenhagenstift gegründet, welches heute unter einem Kuratorium steht. Ursprünglich war es ein Waisenhaus für pommersche Lehrerkinder, sowie für sehr bedürftige Predigerwaisen. Im Jahre 1873 gingen die im Dorfe gelegenen Wirtschaftsgebäude des Stifts in Flammen auf, wobei 6 Pferde, 14 Kühe, sowie einige Schafe und Schweine verbrannten. Die nötigen Stallungen wurden aber bald wieder aufgebaut. Infolge dauernder Zuschüsse der Regierung konnte die Waisenanstalt mit einer Präparanden-Anstalt verbunden werden, sodaß sich ihr Charakter im Laufe der Zeit wesentlich veränderte. Heute ist sie in erster Linie Privat-Präparanden-Anstalt, an welcher außer dem Vorsteher, einem Theologen, vier seminarisch gebildete Lehrer 12 Waisenknaaben und Knaben aus dem Dorfe in einer einklassigen Schule, sowie 60 Präparanden in drei Klassen unterrichten. Nachdem schon früher ein eigenes Haus für den Anstaltsleiter errichtet worden war, erfolgte 1903 der Anbau eines Westflügels an das Hauptgebäude.

In alter Zeit bildete die Hauptstraße mit der ihr parallel laufenden Hinterstraße eine Straße, welche in der Mitte eine Wiese umschloß, bis später die Besitzer von Ducherow diese Wiese durch eine Feldsteinmauer einfriedigen ließen. Zum Teil steht diese Mauer heute noch. Beide Straßen Ducherows sind nach Osten hin durch eine Querstraße verbunden; auch hier stehen heute noch teilweise die alten Mauern. In früherer Zeit standen an dieser Querstraße die Tagelöhnerlaten; die letzte derselben ist erst vor einigen Jahrzehnten abgerissen worden. Daher heißt diese Querstraße bis auf den heutigen Tag

„Mühsenreihe“, d. h. Häuserreihe. Heute stehen die Wohnhäuser der Gutsleute zum größten Teile auf einem Plage, welcher „Müllerhof“ genannt wird. Auf diesem Plage standen früher die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Müllers. Diesen Hof kaufte der damalige Graf von Schwerin an, übergab die Mühle pachtweise dem Pächter seines Gasthofes und ließ auf dem Müllerhofs Wohnhäuser für seine Arbeiter bauen.

Wie schon anfangs gesagt wohnten früher die gräflichen Herrschaften in Busow; in Ducherow waren nur Wirtschaftsgebäude für das Gut. Das alte herrschaftliche Wirtschaftshaus steht ja heute noch; es ist das sogenannte Schnitterhaus, auch Holländerhaus genannt, weil in ihm viele Jahre hindurch Holländerei betrieben wurde. Es liegt in der Mitte der südlichen Häuserreihe der Hinterstraße. In ihm wurde von 1893 bis 1904 in einer größeren Stube vom 2. Lehrer Unterricht erteilt, während die übrigen unteren Räume von den Schnittern bewohnt wurden, die heute noch den Sommer über dort wohnen. Die übrigen drei Wirtschaftsgebäude standen auf dem großen, freien Plage vor dem Wirtschaftshaus und zwar in ihrer Längsausdehnung von Norden nach Süden. Diese Wirtschaftsgebäude sind nach den Freiheitskriegen, etwa im Jahre 1817, abgebrannt; nur das Haus, sowie der massive Taubenschlag mitten auf dem Hofe blieben stehen, welcher letzterer heute noch steht, wenn auch schon sehr baufällig.

Der Teil der Ducherower Feldmark, welcher südöstlich von dem Dorfe zwischen dem Gemeindehause — auch Hirtenhaus genannt — und Kurzhagen liegt, heißt Wolfskammer; dies war früher eine gemeinschaftliche Viehweide. Dort stand in alten Zeiten dichtes Dornesträuch als Unterholz zwischen vereinzelt stehenden mächtigen Buchen und Eichen; hier hielten sich Wölfe versteckt. Um dieses Raubwild los zu werden, grub man dort tiefe Gruben und bedeckte diese mit Strauchwerk. Die Wölfe krochen dann unter das Strauchwerk, fielen in die Grube und waren so gefangen.